

Was ist Alexander uns, was ist
Er der Welt?

Eine Rede

zur

Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes
Seiner Kaiserlichen Majestät

Alexanders des Ersten,

Selbstherrschers aller Reussen u. s. w.,

am 12ten December 1813

gehalten

im großen Hörsaale des Gymnasium illustre zu Mitau

von

D. George Siegmund Bilterling,

öffentlichen Lehrer der Religion und Philosophie an demselben
Gymnasium.

(Zum Besten eines studierenden Jünglings.)

Mitau, 1814.

Gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga,

den 20sten December 1813.

A. Albanus,

Liefländischer Gouvernements-
Schuldirektor und Ritter.

Er. Excellenz

dem Herrn Civil = Gouverneur, geheimen Rath
und Ritter

V O N S I V E R S

10. 10.

Wem anders, als Ew. Excellenz, kann ich diese Rede zueignen? Sie spricht dieselben Gefühle und Gesinnungen gegen unsern Monarchen aus, welche Sie so oft die Gewogenheit gehabt haben, gegen mich laut werden zu lassen. Genehmigen Ew. Excellenz diesen schwachen Beweis meiner dankbaren Verehrung. Möchten Sie da, wo mir Ihre seltne Bescheidenheit zu schweigen gebot, die Gefühle ahnen, die ich mit jedem Patrioten theile, und die meinen Geist eben so be-

schäftigen, als mein Herz erwärmen werden,
so lange jener zu denken, und dieses zu emp-
finden vermag. Wenn ich aber, hingerissen
von der Ueberzeugung Ihres hohen Werths,
Aeussierungen gethan habe, die Ihr Zartge-
fühl verwundeten, so verzeihen Sie mir dies,
und zugleich auch das Bekenntniß, daß ich
in Gefahr stehe, diese Sünde zu lieben, weil
das Anerkennen Ihrer Verdienste mein
Selbstgefühl erhebt.

Bilterling.

Alexander ist der hochgefeierte Name, der heute von Millionen Lippen tönt, von dem das befreite Europa wiederhallt. Auch in diesen Mauern, wo Sein geheiligtes Andenken oft schon gefeiert ward, wo Jünglinge in den Wissenschaften die Weihe des Patriotismus erhalten, in diesen Mauern darf heute nur von Ihm die Rede seyn, — von Ihm, dessen Geburt ein unermefliches Reich, — die Welt segnet, — von Ihm, der nicht für Ein Jahrhundert, der für alle kommenden Zeiten lebet und wirkt, den die Geschichte nicht nur als Retter Deutschlands neben Gustav Adolph, sondern auch als Retter der unter-

drückten Menschheit über alle Helden der
Vormelt stellen wird.

Aber zu groß ist der Gegenstand für meine
Rede; das fühlte ich tief, indem ich sie entwarf,
noch tiefer jetzt, da ich sie vor dieser Ver-
sammlung vortragen soll. Doch, eben die
Wahl des Gegenstandes an einem Tage,
wo alle Herzen lauter für Ihn klopfen, ist auch
meine Rechtfertigung. — Ich bitte daher,
meine Herren, nicht um Nachsicht, wenn
die Ausführung selbst hinter Ihre mäßigsten
Erwartungen weit zurückbleibt; denn das pa-
triotische Gefühl, das heute so lebhaft in jeder
Brust sich regt, wird ersehen, was meiner Dar-
stellung fehlt, und ich werde in jedem meiner Zu-
hörer zugleich einen Vertheidiger finden.

Wer einen Regenten kennen und beurtheilen
will, der muß ihn nicht bloß auf dem Throne,
sondern auch im Kreise seiner Familie, nicht
bloß im Kabinette, sondern auch an dem geheil-
igten Orte der Anbetung, nicht bloß in den
Gerichtshöfen, sondern auch in der Hütte der

Armen, nicht bloß an der Spitze der Heere, sondern auch am Krankenbette der Verwundeten beobachten, und am Lager der Sterbenden. — Wie würde bei solcher Beobachtung unser Monarch gewinnen, der nie des Forschers Auge scheuen, der selbst den Allgegenwärtigen, als Zeugen seiner Handlungen, seiner geheimsten Gedanken, nicht fürchten darf. — O, wäre es möglich, Ihn überall zu begleiten, wie würde der Patriotismus, so kräftig geweckt, die Liebe für Ihn eine Leidenschaft werden, und mit welchem tugendhaften Stolze würden wir das Glück fühlen, uns Russen zu nennen, Unterthanen eines solchen Monarchen zu seyn! — Er bleibt sich überall gleich, überall durchdrungen von der Würde Seiner Bestimmung, von der Größe und Schwierigkeit Seiner Pflicht, überall ächter Gottesverehrer und thätiger Menschenfreund, überall groß denkend und edel handelnd.

Nur wenigen Glücklichen ist es gestattet, Ihn in der Nähe und in jeder Lage des Lebens zu

beobachten. Aber auch in der Ferne finden wir Gelegenheit genug, Ihn zu bewundern. — Gönnen Sie mir, meine Herren, Ihre Aufmerksamkeit, wenn ich unsern Monarchen in Seinem öffentlichen Wirken, als Vater des Landes, als Beförderer der Wissenschaften, als Befreier unterdrückter Nationen, als großmüthigen Retter der Menschheit zu schildern, und dadurch die Frage zu beantworten versuche: Was ist Alexander uns, was ist Er der Welt?

Jetzt, da Er auf fremdem Boden, vor den Augen des staunenden Europa wirkt, und eines Welttheils Schicksal entscheidet, jetzt sehen wir, daß er frühe schon, eingedenk Seines großen Berufs in einem Alter, wo Andere den Sinnen- genuß zum Lebenszweck machen, Grundsätze, Beobachtungen und Erfahrungen aus der Geschichte und aus den Ereignissen Seiner Zeit gesammelt haben muß, die er jetzt übt und anwendet, und die Ihn in den schwierigsten Fällen sicher leiten. Jetzt reift der Charakter, der

durch sorgsame Pflege sich schon in des Jünglings Seele entwickelt hatte, zur Vollendung. Nachdem endlich das Selbstbewußtseyn und eigenen Werths Gefühl, der Bescheidenheit dichtes Gewebe, wie der Schmetterling die Raupenhülle, durchbrochen hat, strahlt Seine Geistesgröße und Seine Tugend in höchster Glorie zur Bewunderung der Welt, und stellt uns in Ihm das Bild auf eines vollendeten Fürsten. Da, wo er unabhängig von fremder Eingebung nach eigener Einsicht handelt, wo Er selbst den Gang der Geschäfte richtet, da rechtfertigt der Erfolg jeden Seiner Pläne. Ist nicht selbst die Wahl Seiner Feldherren ein gültiger Beweis Seiner Menschenkenntniß und Seines Scharfblicks? Zeigt nicht der Gebrauch, den er von Seinem Glücke macht, von der ruhigsten Besonnenheit, Sein Betragen in der Gefahr von einer unerschütterlichen Entschlossenheit, und hat nicht an Seinen Unternehmungen Geist und Herz gleichen Antheil? Wie viel Muth gehört nicht selbst

dazu, um so zarte, sanfte Gefühle, wie Seine Brust sie hegt, dem reflektirenden Verstande zu unterwerfen, und großen Zwecken zu opfern?

Er weiß das Schwerdt zu führen, wo es Seiner Unterthanen Ruhe, und des Landes Schuß fordert. Er führt es jetzt für die Welt. Sein Ziel ist der Völker Glück, nicht Seines Reichs Erweiterung. Seine Heldenbahn ist bezeichnet mit den Freudenthränen befreiter Nationen. Nicht Gewalt und Tirannenzwang, sondern Dankbarkeit und Liebe vermehren Sein Heer mit jedem Schritte, den Er vorwärts thut. Er erobert zugleich Länder und Herzen. Alles folgt Ihm mit Frohlocken, und fühlt sich glücklich, unter Seinen Augen zu kämpfen, von Ihm bemerkt, von Seinem Blicke voll Huld belohnt zu werden. — Wie ein Bote Gottes, vom Himmel gesandt, erschien er den unterdrückten, in Elend schmachtenden Völkern. Der allgemeine Jubel bei Seinem Anblick, das jauchzende Zustromen der Menschenmenge bei Seinem Ein-

zuge in eine eroberte Stadt, sind unverdächtige Zeugen der Liebe, des Dankgefühls, das jede Brust schwellt. Und wie manches kummervolle Herz, das für ein theures Leben zittert, fühlt sich in weiter Entfernung ausgerichtet durch den Gedanken: jedes Leben sey kräftig geschützt unter Seiner Obhut, der die Noth der Gegenwart mildert, und die Sorgen der Zukunft zerstreut. Er ist der Vorsehung Bild, die jeden Verlust ersetzt und alle Leiden endet. Der glückliche Erfolg Seiner Waffen ist daher sein geringstes Verdienst, und nicht auf Seine Siege beschränken sich Seine Tugenden. Wenn gleich der allgemein gefürchtete Feind, den er überwand, Ihm Veranlassung gab, Seine Feldherrngröße in ihrem vollestem Glanze zu zeigen, so hatte Er doch schon früher eine Höhe erreicht, die Ihn über Seinen Feind erhob, ich meine des Characters Größe, die Ihn in der schrecklichsten Widerwärtigkeit aufrecht erhielt. Das Unglück, welches den Geist prüft und den Maassstab giebt zu seiner Beurtheilung, das Unglück, aus

welchem nur die gerechte Sache zu retten vermag, und das schuldlose Bewußtseyn, hat Seinem Gegner das genommen, womit er die kühnsten Entwürfe ausführte, womit er bis in das Innerste Rußlands dräng, den Zepher der öffentlichen Meinung, der eine Universalmonarchie gründen sollte, und hat unserm Kaiser die Waage des Schicksals für Europa in die Hand gegeben; — und Er wird gerecht richten. Das Unglück, worin der Eroberer der Welt sich selbst verlor, hat unsern Monarchen auf Sich Selbst zurückgeführt, und das Gefühl Seiner Kraft verstärkt. Wie der bononische Stein im Finstern Strahlen wirft und leuchtet, so glänzte Alexanders Ruhm am herrlichsten, als die Sonne sich für Ihn hinter Wolken verbarg, und gelungen ist es Ihm, den allgefürchteten Helden der Zeit in das Licht zu stellen, das er gern vermieden hätte. — So hebt endlich Charaktergröße den Menschen noch weit hinaus über die Höhe, die der Verstand mit den Flügeln des

Ehrgeizes und der Herrschsucht erschwingt. So feiert die Güte endlich den Sieg über die Gewalt. Groß ist er hervorgegangen aus dem Kampfe mit Europá, und sein Name wird genannt werden, so lange noch das Gefühl für das Gute und Edle in Menschenseelen fortlebet, so lange die Erde in der Planetenreihe ihre Bahn wandelt. Ja, nicht bloß in die Jahrbücher der Geschichte wird die dankbare Nachwelt, sondern auch in das Buch des Lebens wird der Engel der Vergeltung Seinen Namen zeichnen. Und Er, der im edelsten Sinne des Wortes groß heißt, der in das Triebrad der Weltbegebenheiten unwiderstehlich eingreift, Alexander ist unser, lebet und wirket für uns. — O, verweilen Sie mit mir bei diesem Gedanken, hochgeehrte Herren.

Alexander hat seinem Lande in der Staatenreihe einen Rang gegeben, den selbst die große Katharina ihm nicht zu geben vermochte. Was ist Rußland unter Ihm geworden? Welche unversiegbare Quellen des Reichthums

hat Er geöffnet! Wann haben die Manufakturen und Fabriken so geblüht, als unter Seiner glorreichen Regierung? Und durch welche Aufmunterungen hat Er auch den Erwerbsefleiß belebt und gestärkt! Wie hat Er eben dadurch und durch Verbindung der Flüsse in Seinen Staaten, durch Anlage von Handelsplätzen am schwarzen Meere, und durch so viele zweckmäßige Befehle und Einrichtungen den innern Verkehr und den äussern Handel gefördert, den Wohlstand erhöht, und das verwirklicht, was als Entwurf und Wunsch in Seines Ahnherrn Peters allumfassenden Geiste lag. *) Diese allge-

*) Wer kennt nicht die mannigfaltigen Flußverbindungen, die entworfen und zum Theil ausgeführt sind, aus Storch's Rußland unter Alexander I. Th. 1. S. 51. Th. IV. S. 92. In der Geschichte des russischen Handels werden die Manifeste vom 1sten Januar 1807 und vom 19ten December 1810 nicht minder Epoche machen, als die Begünstigungen, womit Peter I. Ausländer zum Handel mit Rußland einlud. Damals waren Maafregeln zur Pflege des Handels in seiner Kindheit nöthig; jetzt Anstalten, daß der zur Manneskraft gereifte Handel auch selbstständig bleibe.

meine Bemerkung weiter zu entwickeln, bleibe den Sachkundigen überlassen.

Ich erwähne noch der Verdienste Alexanders um die Wissenschaften. Wie viele Lehr- und Erziehungsanstalten sind auf Seinen Schöpferruf entstanden, und fördern jetzt die Geisteskultur Seiner Nationen. Mit vorsichtiger und weiser Auswahl wurden Gelehrte von Ruf aus fremden Universitäten hieher gezogen und kaiserlich belohnt. Und wie wurde dadurch der patriotische Eifer geweckt! Wie haben sich die Großen Rußlands vor allen in Europa ausgezeichnet! Wo haben wohl in unsern egoistischen Zeiten Privatpersonen auf eigne Kosten Gymnasien und Lycäen, Schulen und gelehrte Gesellschaften errichtet, wie bei uns? Und wie hat dieses ruhmvolle Streben gewirkt! Welche Regsamkeit, welcher Wettstreit, welcher Enthusiasmus für Wissenschaft und Kunst! —

Ueberall erheben sich Institute, die durch Aufwand von Mitteln und zweckmäßige Einrich-

tungen einander mit edlem Eifer den Vorrang abzugewinnen suchen. An allen nimmt der Monarch wohlthätigen Antheil und stellt alle unter Seinen väterlichen Schutz. Auch unser Gymnasium blühet unter Seiner Obhut, und freuet sich Seines erhabenen und fördernden Einflusses. Daß es aber fortblühe, daß es der Absicht des unvergeßlichen Stifters und dem Wunsche entspreche unsres Monarchen, beruht nicht bloß auf der gewissenhaften Pflichterfüllung der Lehrer, sondern auch auf Ihren Fleiß, gute Jünglinge, und auf Ihre Moralität. Sie müssen sorgen, daß der Anstalt Ruhm nicht untergehe im Strome der Zeit, nicht unterdrückt werde von dem Geiste des Leichtsinns und der Unsittlichkeit. Doch, dafür werden Sie sorgen, meine Freunde, dafür bürgt Ihre Erziehung und der Ernst, mit welchem Sie den dargebotenen Unterricht entgegennehmen. Möchte es Ihnen denn auch ganz gelingen, sich zu nützlichen Bürgern der Welt und ächten Söhnen des Vaterlandes zu bil-

den, damit Sie des Glückes werth bleiben, einem Lande anzugehören, das von Alexanders mildem Zepter regiert wird; des Glückes werth bleiben, Ihre hier entwickelten und gestärkten Geisteskräfte einst zu verwenden im Dienste der Tugend für das Wohl Ihrer Zeitgenossen. So werden Sie Ihren Namen zugleich mit dem Andenken des Stifters dieser Anstalt auf die Nachwelt, und dem erhabenen Beschützer derselben, das würdigste Dankopfer bringen.

Da die Wissenschaften Kinder des freien Geistes sind, da Freiheit die einzige Bedingung ist, unter welcher allein der Geist sich bewegen, und seine Kraft üben, die einzige Bedingung, unter welcher das Große und Schöne gedeihen kann, so hat der Monarch, der nicht fürchten darf ihre Aeussierungen, nicht verschließen will Sein Ohr vor der Wahrheit lauten Stimme, so hat Er dieses erste unter den Menschenrechten nie unterdrückt. In unserm Reiche sind Schriften erschienen, die in an-

dern Staaten von engherzigen Regenten verboten waren, und die ihren Verfassern Kerker, Verweisung oder Tod zugezogen hätten. Ehemalig noch irgendwo es wagte, über den Mann des Zeitalters, vor dessen Größe sich der Genius der Menschheit verhüllt, ein freimüthiges Urtheil zu fällen, war er bei uns schon dargestellt in seiner Nacktheit, entkleidet von der Hoheit täuschendem Strahlenkranze, der selbst vorurtheilsfreie Geister geblendet hatte, war unter uns schon sein Menschenwerth gewürdigt. —

Freilich ist die Denk- und Schreibefreiheit, wenn sie nicht die Herrschaft der Gesetze anerkennt, wenn sie nicht das Heilige ehrt, und die Meinungen schonet, an denen ein großer Theil der Menschen seineugendmotive und Lebensruhe geknüpft hat, eben so gefährlich, wie das brennende Licht in der Hand des Unverständigen, womit er, statt zu leuchten, das Haus anzündet. Der Regent hat daher keine wichtigere Sorge, als dieser Freiheit diejenigen Gränzen zu setzen, welche Vernunft, Reli-

gion, und Staatenwohl vorschreiben. Das schwere Problem, ihren Mißbrauch zu hindern, ohne dem Geiste lästige Fesseln anzulegen, ist gelöst, wenn das Urtheil über Schriften patriotischen Gelehrten anvertraut wird, welche die unveräußerlichen, ewigen Rechte der Wahrheit ehren, und durch ihren öffentlichen Beruf sie zu verkündigen, angewiesen sind. Alexander hat die Censur den Universitäten anvertraut, und Rußland wurde der Zufluchtsort der überall verschlechten und verbannten Wahrheit.

Aber, meine Herren, diese Geistesfreiheit, welche den redlichen und treuen Forscher im Felde des Wissens nicht stört und hindert, muß noch weit mehr geachtet und geschätzt werden im Gebiete des Glaubens. Hier steht der Mensch auf dem geweihten Boden der Religion, erhaben über alle irdische Macht, und erkennt keinen Richter über sich, als den Allwissenden. Jede Verwehrung und Beschränkung der Religionsübungen ist ein Ein-

griff in die Majestätsrechte Gottes. Unter jeder Form und Hülle muß dem Sterblichen die Anbetung des Ewigen ehrwürdig seyn. — Wer leuchtet auch hier als Beispiel für die Regenten und für seine Nation? — Alexander. Wo herrscht mehr Toleranz, als in Rußland? Wo giebt es mehr Kirchenparteien, als hier? Und welche unter allen darf sagen, daß sie in ihren religiösen Meinungen und Gebräuchen gekränkt werde?

Giebt es in den Zeiten der Herrscherwillkühr, und der durch den Krieg herbeigeführten Noth, noch ein Land in Europa, wo sich die Unterthanen eines so ruhigen Besizes ihrer Rechte nicht nur, sondern auch ihres Eigenthums rühmen können? Wo sind die Abgaben, die dem Staate und den Zeitumständen gebracht werden müssen, geringer, als hier? Giebt es selbst auf den Trümmern zerstörter Städte und Dörfer noch Familien, die das ihnen geraubte Brod vor den Thüren der Reichen suchen müssen? Ist irgend Einer noch hilflos ge-

blieben? Ist nicht Vielen zum Theil schon ihr Verlust wieder erstattet? Haben die Wittwen der Helden, die im Kampfe für's Vaterland ihr Leben verbluteten, nicht ihren Versorger, die Waisen ihren Vater gefunden? Ist nicht selbst der fremden Noth unter uns Rettung geworden? O lassen Sie es uns, meine Herren, gestehen, damit wir nicht durch das Bekenntniß der dankbaren Ausländer beschämt werden, lassen Sie uns gestehen: Rußland ist ein Tempel der Menschenliebe, und Alexander ist der Genius, der segnend darin waltet.

Gemeinsinn und Vaterlandsliebe, wo haben sie sich mehr geäußert, wo mit höchster Selbstverleugnung herrlicher gestrahlt, als in den weiten Gränzen dieses Reichs? — Wer hier noch zweifelt, der blicke hin auf die Trümmer Moskaus, wo der Patriotismus, die brennende Fackel in der Hand, die eigene Wohnung zerstörte, um den erschrockenen Feind aus seinen Mauern zu bannen, — der blicke hin auf

die Weiber, die, wie jene Amazonen, mit gewaffneter Hand ihren Heerd vertheidigten, und auf die Väter, die, wie einst Hamilkar, ihren Söhnen den Eid der unverföhnlichen Rache abforderten, und sie dem Tode fürs Vaterland weiheten; blicke hin auf die Mütter, die, wie jene Spartanerin, ihre Söhne glücklich priesen, wenn sie auf dem Felde der Ehre gefallen waren, und auf jenen Fürsten, der seinen eignen Pallast mit allen Geräthen des Luxus in Brand steckte, eine Handlung, die der in seiner Siegesbahn aufgehaltene Feind in seiner Erbitterung Barbarei schalt; — blicke hin auf jene Gutsbesitzer, die Tausende aus eignen Mitteln zum Streit gerüstet ins Feld stellten, und auf jenen Edlen unter uns, der seine Landsleute aufrief zum Kampf, um im Rücken des Feindes ein Heer zu bilden; der seines Alters vergißt, und keine Gefahr kennt, wenn es gilt, denen zu helfen, deren Hülflosigkeit des Vaterlandes Unehre seyn würde; — blicke hin auf die zahllosen, mit seltner Freigebigkeit versorgten

Hospitäler im weiten Umfange des Reichs, und auf den schönen Verein in unsrer Stadt, der den verwundeten Kriegern Pflege und Erquickung reicht. — Und wer steht auch hier an der Spitze, ist auch hier unser Vorbild? — Alexander! O, dieser Name wird gewiß nie ohne Ehrfurcht und Dankbarkeit ausgesprochen werden von jenen Unglücklichen, die des Krieges wandelbares Glück und der Russen Tapferkeit in unsre Hände lieferte, und die in dem Augenblicke, als sie die Waffen niederlegten, der Gegenstand eines thätigen Mitleids wurden. Wo sind sie mit der Schonung und Zartheit behandelt worden, wie hier? Und wer von ihnen könnte jemals den vergessen, der hier bey uns im Sinne und Geiste unsers Monarchen ihre Noth so kräftig mildert? Heilig muß ihnen sein Andenken bleiben, wie das Andenken eines sorgenden Vaters. Doch, so hörte ich ihn ja selbst von ihren dankbaren Lippen nennen. O möchte dieses schöne Gefühl, das zugleich ihn und sie ehrt, nie

aus ihrem Herzen weichen! Und wenn endlich der Friede sie in die Arme der Ihrigen zurückführt, so mögen sie ihnen erzählen, daß auch wir die beständigen Zeugen seines Wohlthuns, das Glück, ihn zu besitzen, ganz fühlen, und er selbst möge mir verzeihen, daß ich hier erwähnte, was die Tugend so gern sich selbst verschweigen möchte, wenn das dankbare Gefühl der Geretteten nicht laut würde. —

Wie glücklich ist ein Land, worin Menschenliebe waltet, wo Elend gemildert und Trost verbreitet wird! Doch, auch manche Klage verhallt, manche Unschuld wird ungehört verurtheilt, und vielen Uebeln nicht abgeholfen, wenn nicht neben dieser schönen Tugend die Gerechtigkeit ihren Thron aufrichtet. Soll jeder Unterdrückte Schutz, jeder Verlassene Zuflucht, jeder Hülfbedürftige Rettung finden, so muß die Güte sich mit der Gerechtigkeit vereinen. Ohne diese ist sie nur eine verderbliche Schwachheit. Alexanders wichtigste Sorge war und ist daher auf

die Verbesserung der Justizpflege gerichtet. Er, der gleich nach dem Antritte Seiner Regierung Seine hohe Achtung für das Gesetz so laut aussprach, will, im Geiste Seiner glorreichen Großmutter, Seinen Nationen das kostbarste Pfand Seiner Liebe, — ein Gesetzbuch geben, das nach den ewig gültigen Grundsätzen des Rechts, unbeschadet seiner Allgemeinheit, sich an die Verfassung jeder Provinz möglichst anschließt, und selbige verbessert. In dieser Absicht berief er eine Gesetzkommision aus den Rechtsgelehrten jedes Gouvernements. Und wenn diese mit ihrer Arbeit noch nicht vorgerückt ist, so liegt es in den Umständen der Zeit, und, nach dem Urtheile der berathenen Juristenfakultäten fremder Akademien, in dem zu hohen Ziele, das der achtungswerthe Eifer der Gesellschaft sich gesteckt hat, wird aber, wenn das große Interesse der Nationen, welches gegenwärtig den Geist Alexanders und Seiner Rätthe beschäftigt, auf einen festen Fuß gestellt seyn, und Sein prüfender Blick

in ungetheilter Kraft auf Sein weites Reich, und die einzelnen Zweige der Verwaltung, zurückfallen wird, wie alles Gute und Edle, seiner Vollendung entgegen reifen.

Doch, selbst die seltne Vereinigung der beiden höchsten Regententugenden, wie Alexander sie in seiner Brust bewahrt, können einem Staate nicht ein dauerndes Glück sichern, wenn nicht der holde Friede seine segnenden Sittige darüber ausbreitet. — Alle guten Eigenschaften eines Herrschers werden von dem Eroberungsgeiste verdunkelt oder vielmehr verlöscht; — doch, was sage ich, — neben dieser moralischen Giftpflanze kann keine Tugend aufkeimen, sie wird im Entstehen erstickt. — Aber, von welchem Regenten ward je der Friede mehr gesucht und geliebt, als von unserm Monarchen? Er kennt jenes zerstörende, Alles verschlingende, von Thränen und Blut genährte und doch nie gesättigte Ungeheuer, vor dessen vergiftendem Hauche die schönsten Blüthen des Menschenglücks verwelken, in dessen Gefolge

Hunger und Krankheit erscheinen, welche das noch würgen, was seiner Wuth entrinnt. Er kennt den Krieg, der die Sichel in Schwerter, die Tempel in Magazine, die verlassenen Palläste in Krankenhäuser, fruchtbare Thäler in Todtengefilde, und die Wohnungen der stillen Tugend in Lasterbühnen verwandelt. — Wie mußte Sein weiches Herz bluten, als Er durch entvölkerte Länder, zertrümmerte Städte, niedergebrannte Dörfer und verödete Fluren, durch Lazarethe, über unbegrabene Leichen und über Erdhügel, unter welchen Väter, Söhne, Brüder und Versorger schlummerten, hinzog, überall bestürmt von verwaifeten Familien, hülflosen Verstümmelten und unbekleideten Bettlern! Wie mußte Er im Innersten Seiner menschenfreundlichen Seele erschüttert werden, als das Gemälde des Krieges sich so schauerlich vor seinen Augen entfaltete, und er vorher wußte, daß die Jammerscenen desselben bald noch vermehrt werden sollten! Wie mußte Seine Hand, die nur Thränen zu trocknen,

und Segen zu verbreiten gewohnt ist, zittern, als er hier das Werkzeug des Todes führen, Seine junge Mannschaft vor den Feuerschlünden hinstellen, und zum Unterhalte derselben verarmten Einwohnern den Rest ihrer Haabe nehmen mußte! Ach! wie hatte Er in Seiner schönen Seele die Neigungen des Mitleids und der Liebe bestreiten können! Welch ein harter Kampf in Seinem Innern mußte dem äussern Kampfe vorangegangen seyn! O der Sieg, den Er da über Sich Selbst errungen hat, nur von dem Allgegenwärtigen bemerkt, war schwer und größer, als der, den nun die Welt sieht und bewundert, und der Seinen Namen auf ewige Zeiten verherrlicht. Aber, was war es denn, was Ihn kräftigte, die blutige Bahn fortzuwandeln, auf welcher seit zwei Jahrzehenten schon Millionen hingewürgt waren? — Es war der große Gedanke, der edle Entschluß, den übrigen Theil der Menschheit zu retten, und ihnen mit dem Leben zugleich die kostbarsten

Güter desselben, Freiheit, Recht, und Eigenthum, wiederzugeben, sie der Willkühr und dem Druck des Despotismus zu entziehen, dem Weltbezwinger, der die Erdpole zum Ziele seiner Herrschsucht gemacht zu haben schien, Gränzen zu setzen, die Wunden eines zwanzigjährigen Krieges zu heilen. Dieser Gedanke erhob Ihn über Sich selbst und stellte Ihn in die Reihe der größten Helden aller Jahrhunderte, jener edlen Helden, die nicht für sich, sondern für die Menschheit fochten, nicht ihren Ruhm, sondern Menschenwohl bezweckten, die nur die Selbstständigkeit der Nationen festigen, und den verschlechten Engel des Friedens zurückrufen wollten. — O, erscheine uns bald, tröstender Genius der Menschheit! Ein unendlicher Kreis öffnet sich Deiner Wirksamkeit. Erscheine bald an der Hand Deines Lieblings Alexander. Flechte Deinen Delzweig in Seinen Lorbeerkranz, und führe Ihn, so geschmückt, an unsre Herzen voll Sehnsucht zurück. Wir fürchten nicht für

Sein Leben, fest überzeugt, daß es von dem Schilde der Allmacht gedeckt sey, daß Der, welcher die große Angelegenheit der Menschen in Seine Hand gelegt hat, sie auch durch Ihn vollenden werde. — Auf Ihn ruht unverwandt und voll Vertrauen das Auge der Völker. Zeugen Seiner Mäßigung im Glück, fürchten sie nicht, das abgenommene Joch des eisernen Despotismus gegen ein anderes zu vertauschen. Alexander, der das strenge Amt der Nemesis gegen einen übermüthigen Feind verwaltet, wird den Verblendeten, wie bisher, ein schonender Richter, und den verwaiseten Nationen ein sanfter Vater seyn, wird jenen verzeihen, und diesen ihren rechtmäßigen Herrschern wiedergeben. Alle werden, der fremden Gewalt und der Willkühr entrisen, sich durch Ihn glücklich fühlen unter den wieder eingeführten Gesetzen ihres Landes, in der gewohnten Verfassung, in dem ausblühenden Handel, in dem hergestellten Wohlstande, in einem langen, langen Frie-

den, der Alles ersetzt. — Aus den Trümmern wird ein schöneres Leben, und über dem Altare des Vaterlandes, auf den Gräbern seiner gefallenen Söhne errichtet, wird eine Morgenröthe hervorgehen, die eine herrliche Zukunft für die späteste Nachwelt verspricht. Mit diesen Hoffnungen, die Alexanders Charakter zu einer Prophezeiung weiht, erheben sich heute tausendmal tausend Herzen und gefaltete Hände zum Himmel, und erflehen Heil für Ihn, ihren Erretter; mit diesen Hoffnungen beugen sich die Knie treuer Unterthanen vor dem Herrn des Weltalls, und rufen mit Andacht: Gott erhalte unsern Kaiser! Wer könnte auch heute an sich denken, für sich fühlen? Alle Gedanken, alle Empfindungen und alle Wünsche sind auf Ihn gerichtet. Mit tiefster Innigkeit, aus vollem Herzen stimmen wir in den allgemeinen Jubel, und in dem freudigen Ausruf, der von der Moskwa bis zum Rhein ertönt: Es lebe Alexander! Er lebe und ende Sein

großes Werk, das er mit unsterblichem Ruhme
begann. — Und das erste Wort, mit dem ich heute
unter Ihnen, meine Herren, auftrat, das
Wort, das uns begeistern möge zu jeder schö-
nen Gesinnung, zu jeder edlen That, sey auch
das, womit ich schliesse, das letzte, das einst
auf meinen Lippen erstirbt, — sey der gehei-
ligte Name: Alexander!